

Renate Ehrenfried über ihre Arbeit als Familienhelferin

„Stubenarrest bringt gar nichts“

TUTTLINGEN - Dass „Reality-TV“ mit dem echten Leben nicht viel gemein hat, ist kein Geheimnis. Was „Toto & Harry“ für die Polizei, ist die „Super-Nanny“ für die Familienhilfe. Immerhin: „Die Sendung schafft Akzeptanz“, sagt Familienhelferin Renate Ehrenfried, die für Mutpol arbeitet. Wir haben mit ihr über die Realität ihres Berufes gesprochen.

Interview



Helfen Strafen, um Kindern Regeln beizubringen?

Ich bin kein Freund davon. Es gibt tatsächlich noch Eltern, die ihren Kindern als Strafe drei Wochen Stubenarrest geben. Aber das bringt gar nichts, ganz im Gegenteil. Dann sitzen sie drei Wochen zu Hause vor dem Computer, was die Entwicklung nur noch weiter schädigt. Der Stubenarrest mag früher eine Möglichkeit gewesen sein, als sich das Leben von Kindern in der Freizeit noch meist draußen mit den Freunden abspielte, heute sieht das anders aus. Da kann das PC-Verbot schon eher eine Maßnahme sein.

Ist der Eindruck richtig, dass heute mehr Eltern mit der Erziehung überfordert sind als noch vor einigen Jahrzehnten?

Ich glaube ja, aber aus ganz unterschiedlichen Gründen. Zum Beispiel ist es in einigen Familien sehr verbreitet, dauernd Programm mit den Kindern zu machen. In ihrer Freizeit sind sie dann sehr viel unterwegs. Kinder brauchen aber auch, nach meiner Ansicht, ganz viel „Zuhause-Sein“, um nach Schule, Sport oder anderen Hobbies zur Ruhe zu kommen. Durch den Wegfall von Großfamilien fällt auch zum Beispiel die Erziehungsinstanz von Großeltern immer häufiger weg. Gemeinsame Mahlzeiten, während denen man sich einfach nur unterhält, sind gerade bei Familien mit Schulkindern immer seltener. In meiner Beratungstätigkeit als Familienhelferin appelliere ich auch an Eltern, sich selbst nicht zu überfordern, aber auch immer wieder neu zu überlegen: Was bringt mein Kind an Eigenarten mit? Was möchte ich fördern, aber auch einfordern?

Und in Familien, bei denen finanzielle Probleme hinzukommen?

Auch da haben wir es hauptsächlich mit Überforderung zu tun, wobei finanzielle Sorgen die Gesamtsituation dann noch verschlimmern. Häufiger werden auch psychische Erkrankungen wie Depressionen oder Angstzustände, die dazu führen, dass Eltern ihre Situation nicht mehr allein bewältigen können.

Wie bauen Sie zu diesen Menschen eine Beziehung auf?

Ich orientiere mich, wie gesagt, an der ganzen Familie. Es ist ganz wichtig, dass man ihnen eine Wertschätzung gibt, sie nicht verurteilt für Dinge, die sie tun, sondern ihnen auf einer Ebene begegnet. Besservisserisch daherzukommen wäre völlig fatal. Es geht eher darum, ihnen aufzuzeigen, welche anderen Wege sie gehen können, damit sich die Stresssituationen nicht dauernd wiederholen und explodieren. Dabei ist mir Humor ganz wichtig, da er viele Situationen auflockert. Manchmal helfen auch kleine Hinweise. Wenn sich Familien etwa permanent anschreien, dann sage ich ihnen: „Stellt Euch mal vor den Spiegel und seht Euch selbst zu, wenn ihr Euch so anbrüllt.“ Dabei findet sich jeder in der Regel super hässlich und beherrscht sich vielleicht beim nächsten Mal ein wenig oder fängt schallend an zu lachen.

Von Sven Kauffelt

Frau Ehrenfried, über die RTL-„Super-Nanny“ war jetzt zu lesen, dass sie erstmals bei einem Fall aufgeben musste. Ist Ihnen das auch schon mal passiert?

Es kommt schon mal vor, dass Familienhilfe als Unterstützungsmaßnahme nicht mehr ausreicht. Dann überlegt das Jugendamt gemeinsam mit mir und der Familie, welche Möglichkeiten es gibt, doch noch eine positive Veränderung für die Familie zu bewirken.

Wie kommt der Kontakt zu den Familien denn zustande?

Häufig melden sich Schulen oder Kindergärten beim Jugendamt und teilen mit, dass es bei einem Kind viele Probleme zu Hause gibt. Es wird dann eine Möglichkeit gesucht, Kontakt zu dieser Familie aufzunehmen. Es kommt aber auch vor, dass Eltern sich direkt ans Jugendamt wenden und dort um Hilfe bitten. Wir Familienhelfer von Mutpol werden dann vom Jugendamt beauftragt, Familienhilfe zu leisten, das Amt beschäftigt aber auch selber Familienhelfer. Ich hatte zum Beispiel den Fall, dass eine alleinerziehende Mutter es sich nicht zutraute, ihren Säugling großzuziehen. Durch die Familienhilfe hat sie viel Unterstützung erfahren, Selbstvertrauen gewonnen und gemerkt: „Ich schaffe diese Aufgabe.“

Auf welchen Zeitraum ist Ihre Hilfe angelegt?

In der Regel sind es ein bis maximal zwei Jahre, in denen Familienhilfe gewährt wird. Die ersten sechs Wochen dienen als Probezeit, in der man Vertrauen schafft und sich kennenlernt. Danach ist das Erste-Hilfe-Plan-Gespräch, in dem man, gemeinsam mit den Kollegen vom Jugendamt, der Familie und mir, die Ziele für die Familie bespricht. Dabei geht es um die ganze Familie. Wo sind die Schwierigkeiten? Macht das Kind in der Schule Probleme? Ist das häusliche Klima vergiftet? Was stresst die Eltern im Erziehungsalltag am meisten? Nach einem halben Jahr ist dann das erste Gespräch, in dem geschaut wird: Was hat sich zum Positiven geändert? Welche neuen Ziele haben sich ergeben? Arbeitet die Familie aktiv am Erreichen der gestellten Ziele mit?

Was muss man für den Beruf mitbringen?

Man braucht die Fähigkeit, sich in Menschen und ihre Schwierigkeiten hineinversetzen zu können. Da ich selbst auch Kinder habe, kenne ich den Alltag mit Kindern recht gut. Ich bewerte oder verurteile nicht. Alle Familienhelfer arbeiten mit unseren Klienten, damit es ihnen vielleicht in ihrer Familie in absehbarer Zeit besser geht. Wichtig ist mir persönlich, dass die Familie auch mal wieder Spaß zusammen hat, auch wieder gemeinsam lachen kann.

Und mit welchen Problemen sind Sie konfrontiert?

Ganz unterschiedlich, aber häufig geht es zum Beispiel darum, dass die Eltern nicht in der Lage sind, ihren Kindern Grenzen zu setzen. Das hängt zum Beispiel damit zusammen, dass die Eltern selbst gar nicht wissen, was ihnen eigentlich wichtig ist: Ist es wirklich das Geld, der Job, das Auto – oder ist es die Familie? Das häufigste Problem ist, dass es irgendwo brennt, die Kinder wieder und wieder etwas angestellt haben und die Eltern nur noch reagieren und fragen: „Was können wir tun?“ Solche Situationen versuchen wir dann in Gesprächen umzukehren und gemeinsam eine Perspektive zu entwickeln, was die Eltern etwa in einem bestimmten Zeitraum erreichen wollen.

Auf einen Blick

160 Familien im Kreis erhalten Hilfe

Familienhelfer werden vom Amt für Familie, Kinder und Jugend bestellt. Das beim Landratsamt angesiedelte Amt hat im vergangenen Jahr 40 Familienhelfer auf Honorarbasis beschäftigt. Laut Sozialdezernent Bernd Mager hat das Amt seine Strukturen ab dem 1. Januar dahingehend geändert, dass es nun 18 Familienhelfer fest angestellt hat. Daneben ist auch die diakonische Jugendhilfe Mutpol in der Familienhilfe tätig. Die zehn dort beschäftigten Familienhelfer werden ebenfalls vom Amt für Familie, Kinder und Jugend beauftragt. Insgesamt arbeiten die Familienhelfer im Landkreis laut Bernd Mager derzeit in 160 Fällen mit 330 Kindern. Weil die Probleme nicht selten vielschichtig sind, ist oft auch eine ämter- oder fächerübergreifende Hilfe nötig, so dass Spezialisten aus verschiedenen Gebieten hinzugezogen werden. Dies reicht von der Schuldnerberatung bis hin zu Erziehungsbeiständen, durch die einzelnen Jugendlichen spezielle Hilfen angeboten werden können.